ben sich in den letzten zwei Jahren über 50 Basisgemeinden gebildet. Deshalb verweist Beto am Ende einer Sitzung im Bairro dos Mosquitos auf andere Quellen: „Ihr habt als Katastrophengeschädigte ein Anrecht auf Hilfe der Regierung."

Solche Lehre wirkt geradezu revolutionär im feudalen Nordosten Brasiliens, wo noch immer Vetternwirtschaft die Politik beherrscht, das Volk nicht weiß, daß es vom Staat Pflichterfüllung fordern kann. „Wenn es heißt, daß wir Politik betreiben, ist das ganz richtig", bestätigt Beto, „aber es handelt sich nicht um Parteipolitik, sondern um politische Erziehung."

In fast jedem der neun Bistümer des Bundesstaates Ceará halten Mitarbeiter der Kirche Kurse über politische Bildung ab. In Diskussionsrunden werden den Basisgemeinden Grundkenntnisse über Ideologien, Parteien, Kooperativen und Gewerkschaften vermittelt.

Die Publikationen der Bischofskonferenz in Fortaleza verbreiten zudem Anleitungen in ganz speziellen Fragen: was die im kommenden Jahr zu wählende verfassunggebende Versammlung bedeutet oder die eben von der Regierung in Angriff genommene Agrarreform. „Die Geschichte", heißt es in einem Pastoralheft, „wird die Kirche danach beurteilen, was sie getan hat, und danach, was sie unterlassen hat."

Deutliche Worte sprach Kardinal Aloisio Lorscheider während der Landwallfahrt in Juazeiro: „Heute ist die wichtigste Aufgabe der brasilianischen Kirche der Kampf für eine echte Agrarreform." Der einst konservative Prälat zählt neben Kardinal Paulo Evaristo Arns aus São Paulo zu den mächtigsten Vertretern der Progressiven in der katholischen Hierarchie.

Dabei hatte sich das Bürgertum gefreut, als Lorscheider zum Bischof von Fortaleza ernannt wurde. Einst galt er als aussichtsreicher Papstanwärter. Doch das Leid, das er in seinem Bistum vorfand, ließ den Gelehrten aus dem reichen Süden Brasiliens umschwenken. Heute hassen ihn die Reichen, vor kurzem wurden seine Hunde im Garten seines Hauses vergiftet, und immer wieder bedrohen ihn anonyme Anrufer.

Das aber schreckt den Kardinal nicht. Bei einem Streit um Bodenrechte stellte er sich schon einmal vor verängstigte Favela-Bewohner und rief dem Kommandanten der Militärpolizei zu: „Vergessen Sie, Hauptmann, daß ich Bischof bin." Zwar räumt Lorscheider ein, daß „das Recht auf Besitz eine Grundbedingung für die Freiheit und Kreativität des Menschen ist", ermahnt aber die Mächtigen: „Die Anhäufung von Gütern ist fortgesetzter Diebstahl."

Lorscheider zum SPIEGEL: „Wir Bischöfe hören auf das Volk. Denn wir sollten nicht von oben nach unten sprechen, sondern lernen, in der Gemeinde die Gegenwart des Heiligen Geistes zu erkennen."

Unter solchen Leitsätzen wächst die Kirche Brasiliens zu einem gewaltigen Machtfaktor heran, der die verkrusteten politischen Strukturen und das Ungleichheit fördernde Wirtschaftssystem zunehmend bedroht.

„Dabei ist die Kirche gar nicht politisch", sagt Paulo Bonavides, Verfassungsrechtler an der Bundesuniversität Ceará, „sie füllt nur einen Raum aus, den die Parteien zu besetzen nicht fähig sind."

Schon vieles haben die Progressiven erreicht, aber die große Mehrheit der Priester ist noch konservativ. Das Volk hat sie schon überholt.

„Ein passiver Pater mit Beamtenmentalität, der meint, Messe, Beichte und Taufe seien genug Leistung, der nur ein ruhiges Leben und jedes Jahr ein neues Auto will, so jemand wird immer unbeliebter", sagt Edith, eine Laienhelferin, „die jungen Leute lesen viel, sie greifen die Priester sogar in regelrechten theologischen Debatten an."

Auch Großgrundbesitzer, die ihren Pächtern einst ungehindert weit höhere Abgaben als gesetzlich zugelassen abpreßten, stehen nun Basisgemeinden gegenüber, deren Mitglieder ein ausgeprägtes Bewußtsein für eigene Rechte entwickeln und sich von Geistlichen, Lehrern und Juristen beraten lassen.

Systematisch werden die alten, unternehmerfreundlichen Gewerkschaftsführer dank Katholikenstimmen durch linke Oppositionskandidaten ersetzt. Bei den letzten Gemeindewahlen verzeichneten linke Außenseiter unerwartete Stimmengewinne. Die Kandidatin der Arbeiterpartei, Maria Luiza Fontenele, wurde sogar Bürgermeisterin von Fortaleza.

„Es geht um die sozialen Reformen, nach denen ganz Lateinamerika schreit", sagt der Rechtsgelehrte Bonavides, „die Kirche ist heute für Brasilien das, was die Gewerkschaften im 19. Jahrhundert in England oder den USA waren. Das kann Rom einfach nicht verstehen."

Das aber kümmert die Reformer in Brasilien wenig. „Rom ist Rom und sehr weit weg", sagt Pater Pedro Lapo in Juazeiro. Die Vorschriften aus Rom schiebt man hier mit einem von den indianischen Ureinwohnern übernommenen Ausdruck beiseite: „Conversa de brancos" – Geschwätz der Weißen.



Müllhalde in Fortaleza: „Die Anhäufung von Gütern ist fortgesetzter Diebstahl"

MENGELE

Symbolisch tot

Sechs Monate nach der Exhumierung der angeblichen Mengele-Gebeine sind die Zweifel am Tod des KZ-Arztes nicht ausgeräumt.

Lebt er oder lebt er nicht? Ein halbes Jahr nachdem in São Paulo ein internationales Team von Gerichtsmedizinern den KZ-Arzt Josef Mengele totgeschrieben hat, ist die Frage wieder offen. Mengeles Tod, argwöhnt der amerikanische Star-Kolumnist Jack Anderson, sei ein „Köder, der seinen Verfolgern zur Ablenkung vorgeworfen wurde".

Nach amtlicher Version ist Josef Mengele am 7. Februar 1979 im Meer vor São

Paulo ertrunken. Der holländische Photograph Tony van Renterghem und seine Ehefrau Susanne Severeid dagegen erklärten Mitte November vor einem Mengele-Symposium in Terre Haute im US-Staat Indiana, sie hätten den vermeintlich Toten noch im April auf der Insel Porto Santo vor Madeira gesehen.

Auch die israelische Regierung glaubt nicht an Mengeles Tod. In einem internen Rundbrief hat das Außenministerium in Jerusalem seine Botschafter aufgefordert, auf neue Hinweise für den Verbleib Mengeles zu achten.

Die Suche nach einem Phantom? Sicher ist: Die Ermittlungen wurden größtenteils recht unprofessionell geführt. Mit der Exhumierung des angeblichen Mengele-Skeletts auf dem Friedhof von Nossa Senhora do Rosário in Embú bei São Paulo fing es schon an. Die Leichengräber hackten drauflos wie auf dem Rübenacker. Sie schlugen mit Spitzhakken Löcher in den Schädel der vermoderten Leiche und warfen die ausgegrabenen Knochen ungeordnet in eine Plastikwanne. Im gerichtsmedizinischen Institut wurde später festgestellt, daß Teile des Skeletts fehlten.

Gleichwohl konstatierte die internationale Untersuchungskommission, die Knochen seien „mit hinlänglicher wissenschaftlicher Sicherheit" als das Skelett von Josef Mengele identifiziert worden. Die Betonung liegt auf „hinlänglich". Bewiesen ist lediglich, daß Josef Mengele in São Paulo gelebt hat und daß der Tote im Grab nicht Wolfgang Gerhard war, dessen Identität Mengele übernommen hatte und dessen Name auf dem Grabstein steht.

Laut Untersuchungsbericht ist ferner verbürgt, daß der Mann, der dort begraben war, Rechtshänder und „weiß" war, daß er ferner 167,5 bis 179,5 Zentimeter groß und mit einer Wahrscheinlichkeit von 86,7 Prozent zwischen 64,25 und 74,25 Jahre alt war, als er starb.

Der Kieler Gerichtsmediziner Richard Hellmer, der als deutscher Vertreter an den Untersuchungen teilnahm, hätte die Spannbreite mit Hilfe der von ihm entwickelten Methode zur Körperlängenberechnung wesentlich verringern können. Aber er durfte nicht, weil die Brasilianer auf ihrer Richtlinienkompetenz beharrten. Er sagt nur: „Es hat Pannen gegeben." Und: „Ich darf nicht sagen, was ich gern möchte."

Die Kommission fand bei der Untersuchung der Skelettreste auch Spuren von ausgeheilten Frakturen an der rechten Hüfte und am rechten Daumen. Dabei, so schloß sie, könne es sich um die Folgen eines Motorradunfalls handeln, bei dem Mengele am 21. Juni 1943 in Auschwitz verletzt wurde. Könnte sein, bewiesen ist nichts.

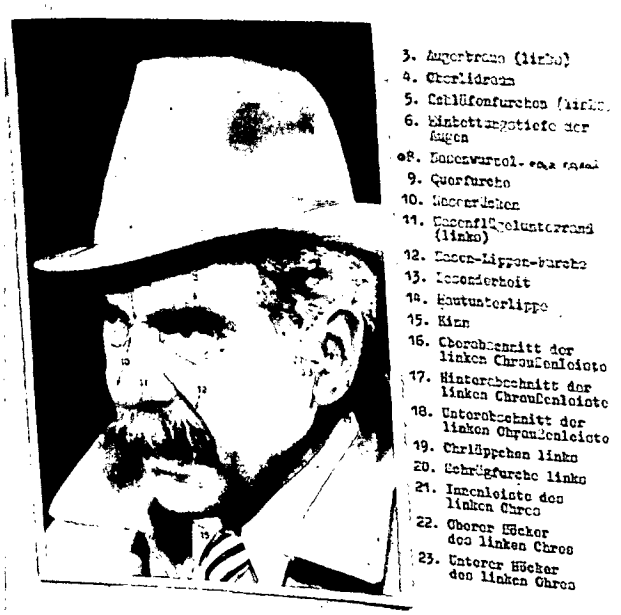
Nicht überzeugender ist das Resultat der Zahnuntersuchung. Von ursprünglich 32 Zähnen wurden nur noch 10 gefunden. Davon stimmen 5 im Zustand mit den Zähnen Josef Mengeles überein, wie er in einer SS-stabsärztlichen Zahnkarte aus dem Jahre 1938 festgehalten ist. Die künstlichen Zähne, die Goldkrone im linken Unterkiefer und die Kleiderfetzen im Grab passen zu den Aussagen des Ehepaars Bossert, bei dem Mengele angeblich seine letzten Lebensjahre verbracht hat. Aber wenn wirklich alles eine abgekartete Sache war, dann ist der Wert ihrer Aussage gleich Null. Dann hatten sie allen Grund, die Annahme zu erhärten, der Tote sei Josef Mengele.

Ob Lieselotte und Wolfram Bossert die Wahrheit gesagt haben, ist nicht zu überprüfen. Nach Abschluß der Untersuchungen erschien in São Paulo ein israelisches Fahndungsteam, um sie mit einem Lügendetektor zu testen. Aber sie lehnten ab.

Die Gerichtsmediziner hätten sich schon im Frühjahr leicht Klarheit über die Authentizität der Gebeine verschaffen können, wenn sie den Landarzt und Mengele-Studienfreund Kurt Lambertz aus Bad Münstereifel zur Sache vernommen hätten. Josef Mengele, so erinnert sich Lambertz, litt Anfang der dreißiger Jahre an Osteomyelitis, einer tückischen Knochenkrankheit. Spuren davon müßten in den Knochen nachzuweisen sein – wenn es denn Mengeles Leiche ist.

Es gibt noch mehr offene Fragen:





Angeblicher Mengele-Schädel*, Mengele-Untersuchungsbericht: Gezielte Desinformationskampagne?

▷ Warum verweigerte Lieselotte Bossert dem Friedhofsverwalter Gino Carita, der mit Mengele bekannt war, vor der Bestattung im Februar 1979 eine Öffnung des Sargs?

▷ Welchen „physischen Beweis dafür, daß er noch lebt", glaubte Oberstaatsanwalt Hans Eberhard Klein aus Frankfurt im März zu haben, drei Monate bevor die Gebeine exhumiert wurden?

Der Beweis war womöglich von der gleichen Qualität wie die Hinweise Simon Wiesenthals vom Jüdischen Dokumentationszentrum in Wien, der den Gesuchten fast zwanzig Jahre im Visier gehabt haben und ihm ein paarmal zum Greifen nahe gekommen sein will. Wiesenthal hatte Mengele angeblich noch Anfang des Jahres in Paraguay geortet. Mitte November bekannte er: „Ich bin jetzt davon überzeugt, daß es Mengeles

* Auf einer Pressekonferenz in São Paulo.

Leiche ist." Wenn das stimmt, dann muß er in der Zeit davor ständig Gespenster gesehen haben.

Auf der Tagung in Terre Haute hat der ehemalige israelische Botschafter in Paraguay, Benjamin Weiser Varon, den selbsternannten Nazijäger dafür mitverantwortlich gemacht, daß der KZ-Arzt nicht lebend gefunden wurde. Weiser Varon wörtlich: „Er ist der Hauptschuldige." Wiesenthals Phantombilder hätten die Fahndung jahrelang in die Irre geleitet. Wiesenthal war in Sachen Mengele jahrelang der wichtigste Informant und Berater der Frankfurter Staatsanwaltschaft.

Ursache der großen Verwirrung soll nun eine weltumspannende Verschwörung gewesen sein. Wiesenthal zum SPIEGEL: „Ich bin das Opfer einer gezielten Desinformationskampagne, die von der richtigen Spur ablenken sollte."

Die Frankfurter Fahnder waren ohnedies ziemlich lustlos bei der Sache. Sie türmten Akte auf Akte, unternahmen aber keine ernsthaften Verifizierungsversuche. Eine erneute Hausdurchsuchung bei Hans Sedlmeier, dem Ex-Prokuristen der Landmaschinenfabrik Mengele, der mit Josef Mengele mehrfach zusammengetroffen war, veranlaßte die Staatsanwaltschaft erst im Mai dieses Jahres, nachdem das Mengele-Tribunal in Jerusalem das Interesse an der Sache wiederbelebt hatte.

Dabei wurde auch der Brief mit der – echten oder gefälschten – Nachricht von Mengeles Tod gefunden. „Oberstaatsanwalt Klein hat die Söhne unbehelligt gelassen, obwohl er wußte, daß sie Kontakt zu ihrem Vater hatten", sagt die Nazi-Rechercheurin Beate Klarsfeld.

Die Bemühungen der Fahndungsbehörden beschränkten sich in Südamerika auf die stereotype Überreichung von Auslieferungsersuchen, die vom paraguayischen Justizministerium stets ebenso stereotyp – und offenbar wahrheitsgetreu – mit der Auskunft zurückgewiesen wurden, der Gesuchte sei in Asunción nicht gemeldet.

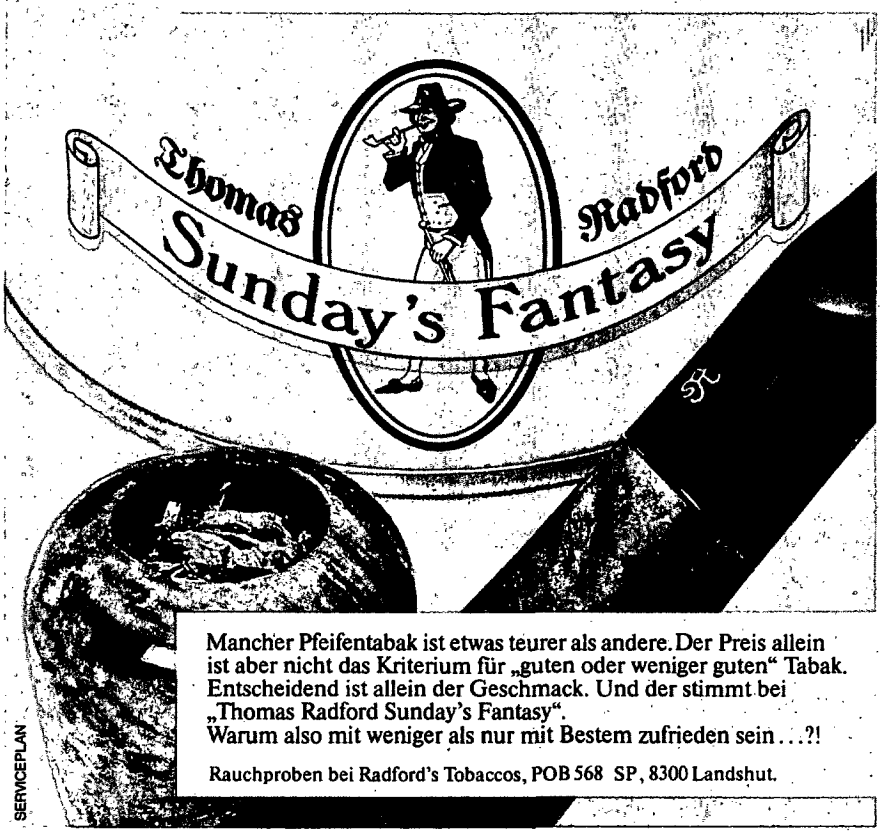
Als er noch im Deutschen Club in Asuncion ein und aus ging, interessierte sich in Übersee niemand für Mengele. Botschafter Weiser Varons Positionsmeldungen verschwanden unbearbeitet im Archiv des Außenministeriums in Jerusalem. Israel wollte den Fall nicht wieder aufrühren, um seine Beziehungen zu den südamerikanischen Staaten nicht zu gefährden. Sie hielten deshalb wohl auch 23 Jahre lang einen Satz Mengele-Fingerabdrücke zurück, obwohl sie wußten, daß er Rückschlüsse auf den Aufenthaltsort des Gesuchten ermöglicht hätte.

Beate Klarsfeld, die sich jahrelang an der Suche nach dem KZ-Arzt beteiligte, hat die Sache trotz aller Zweifel zu den Akten gelegt: „Für mich ist er zumindest symbolisch tot." ◆



Wirtschaft aus erster Hand

Ihr Geschmack entscheidet.



Mancher Pfeifentabak ist etwas teurer als andere. Der Preis allein ist aber nicht das Kriterium für „guten oder weniger guten" Tabak. Entscheidend ist allein der Geschmack. Und der stimmt bei „Thomas Radford Sunday's Fantasy".
Warum also mit weniger als nur mit Bestem zufrieden sein ...?!

Rauchproben bei Radford's Tobaccos, POB 568 SP, 8300 Landshut.

SERVICEPLAN